

## Stichwort P l a t o n

Die große Entdeckung der Vorsokratiker, daß die Welt ein Kosmos, eine Ordnung, sei und daß zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos (dem Menschen) eine Beziehung bestehe, ist für das Denken Platons vorauszusetzen. Neben dem maßgebenden Einfluß des S o k r a t e s haben im besonderen die P y t h a g o r e e r und P a r m e n i d e s auf ihn eingewirkt.

Sokrates, der das Allgemeine im Denken und Handeln in den Mittelpunkt seiner Erörterungen stellte, die Pythagoreer, die in der Zahl das göttliche Wesen der Dinge sahen und sich religiös der O r p h i k verbunden fühlten (Jenseitsgericht, Metempsychose), schließlich die Lehre vom unveränderlichen Sein (Ontologie) des Parmenides, sie haben die Bausteine zur 'Ideenlehre' geliefert, mit der Platon freilich über alle seine Vorgänger hinausgeht und sie an geistiger Schöpferkraft in den Schatten stellt.

Platons Philosophie ist nicht als geschlossenes System dogmatisch dargestellt, sondern in ihrem Werdegang aus seinen Dialogen zu erschließen. Zeit seines Lebens kreiste sein Denken um den ~~Gegensatz~~ und die Eigengesetzlichkeit von Sein und Werden und andererseits um die ethische Grundlegung für einen Staat, in dem die Menschen im Gegensatz zu den bestehenden Staatsverfassungen ihrem Wesen gemäß leben sollten.

Was allem Leben, Denken und Handeln Dasein und Sinn gibt, sind nach Platons Überzeugung die 'Ideen', die transzendenten Urbilder der empirischen Welt, deren höchste geistige Idee, die Idee des Guten, noch über allem Sein steht und mit der Gottheit identisch ist. Sie ist, der Wirksamkeit der Sonne in der irdischen Welt vergleichbar, das schöpferische Gestaltungsprinzip, durch das alles existiert und gleichzeitig erkennbar wird.

Die sichtbare Welt des Werdens dagegen gewinnt ihre Realität nur durch ihre Teilhabe ( ) am ewigen Reich der Ideen, die sich am besten mit den reinen Formen der Geometrie vergleichen lassen ( ). Als Wesenheiten einer höheren, weil unwandelbaren Wirklichkeit werden sie dem logischen Denken zu Begriffen, dem Handeln sind sie als ethische Normen gegenwärtig. Nur den Ideen schreibt Platon 'Sein' im eigentlichen Sinne zu, die Einsicht in dieses Sein, soweit es sich der philosophischen Reflexion erschließt, nennt er , Verständnis, Wissen, - bei allem anderen Erkennen, das nicht in die Tiefe dringt, sondern an der sinnlichen Wahrnehmung haften bleibt, spricht er von , bloßem Meinen, Wähnen.

Die ihrem Wesen nach dem Reich der Ideen zugehörige und ihnen ethisch verpflichtete Seele ist deshalb ungeworden und unsterblich (Annahme der Praeexistenz im Gegensatz zur christlichen Auffassung). Das Wieder-Erkennen der im Jenseits rein geschauten Ideen nennt Platon anamnesis. Was die Seele im Leben zur Idee des Schönen zieht, ist der Eros.

Die ethische Grundauffassung des Sokrates: wer unrecht tue, schädige sich selbst am meisten, weil er die eigene Seele verschlechtere, erhält so durch Platon ihre Überhöhung im Jenseitsglauben: Die wahre Heimat der Seele ist nicht diese Welt, doch muß sie nach dem Tod des Körpers für ihre Taten im Diesseits Rechenschaft ablegen. Die Seele des Menschen hat sich zu bewähren, indem sie Tugenden nachstrebt, d.h. im Leben geistige Ideen zu verwirklichen sucht, vor allem die Idee der Gerechtigkeit, die im staatlichen Leben Erfüllung findet und die anderen Tugenden in sich schließt und krönt.

Gerechtigkeit sieht Platon im Ebenmaß, im Ausgleich aller Teile im Hinblick auf das Ganze, konkret im rechten Verhältnis von Herrschen und Beherrschtwerden: In der Seele des einzelnen Menschen gebührt ebenso wie im Staatsorganismus, der um des wahren Glückes aller Bürger willen da ist, der Vernunft die Führung, während die Kräfte des Wollens und Begehrens sich ihr unterzuordnen und ihr zu dienen haben. In den Philosophenkönigen, in deren Seele selbst die Einsicht in das wahre Wesen der Dinge regiert und die im Dienst an der Gemeinschaft stets die Idee des Guten vor Augen haben, sieht Platon folgerichtig jene Staatslenker, die allein imstande sind, innerhalb der trostlosen staatlichen Verhältnisse seiner Zeit eine Wendung zum Besseren herbeizuführen.

Unter den über\_dreißig\_Dialogen, die Platon geschrieben hat, könnte man folgende als besonders charakteristisch hervorheben:

Apologie (in drei Teilen): Die Verteidigungsrede des Sokrates vor Gericht in der Interpretation Platons. Platon läßt seinen Lehrer in der Weise sprechen, daß ein Einblick in sein Wesen und sein Leben, zugleich auch in die Vorgeschichte und die Umstände des Prozesses möglich ist. Dadurch tritt andererseits die Ungerechtigkeit von Anklage und Urteil und die völlige Schuldlosigkeit des Sokrates klar zutage.

Kriton: Sokrates erklärt im Gefängnis seinem Freund Kriton die Beweggründe, die ihn bestimmen, das ungerechte Urteil seiner Richter anzunehmen. Sie liegen in der unbedingten Treue zu den Gesetzen seiner Stadt.

Phaidon: Sokrates spricht vor seinem Tod mit seinen Schülern über die Unsterblichkeit der Seele. Schließlich schildert Platon das tapfere und gelassene Verhalten des Philosophen bei seinem Tod.

Euthyphron: Ein fiktives Gespräch des Sokrates über den Begriff der Frömmigkeit, das er knapp vor seinem Prozeß führt, in dem er der Gottlosigkeit angeklagt ist.

Laches: Sokrates spricht mit den Feldherren Laches und Nikias über den Begriff der Tapferkeit.

Protagoras: Sokrates im Vergleich und Gegensatz zu den Sophisten. Gespräch mit Protagoras über die Lehrbarkeit der Tugend.

- Gorgias: Der tiefe sittliche Ernst des Sokrates tritt der oberflächlichen Rhetorik und der gefährlichen Demagogie der Sophisten gegenüber. Der Dialog schließt mit einem berühmten Mythos über das Gericht, das die Seele im Jenseits zu erwarten hat.
- Symposion: Sokrates und der Komödiendichter Aristophanes sind unter anderen zu einem Trinkgelage eingeladen, das der Dichter Agathon angeblich zur Feier seines Tragödiensieges (416) gegeben hat. Das allen Teilnehmern gestellte Thema ist die Verherrlichung des Liebesgottes (des Eros). Aristophanes erzählt den Mythos vom 'Kugelmenschen'. Sokrates erzählt in seiner Rede, was er von der Priesterin Diotima über den Aufstieg der Seele zur Idee des Schönen erfahren hat. Am Ende lobt Alkibiades Sokrates als den Mann, der das wahre Wesen des Eros erfaßt hat.
- Phaidros: Die Seele in ihrem Verhältnis zum Eros; das Wesen der Seele (und ihre Dreiteilung) im Bilde des 'Seelengespanns'; die unsterbliche Seele schaut vor ihrer Wiedergeburt die ewigen Ideen im Jenseits.- Der Dialog schließt mit einem einfachen Gebet des Sokrates um 'Schönheit der Seele'.
- Timaios: Platons Welterschöpfungsdialog: Gott hat die Welt im Hinblick auf die ewigen Ideen als beseelten Organismus und aus Güte geschaffen.
- Kritias: Erzählung von der sagenhaften Insel Atlantis, die 9000 Jahre vor Solon im Meer versunken sein soll.
- Der Staat(Politeia) in 10 Bü, Platons Hauptwerk: Konzeption eines Idealstaates, der die Idee der Gerechtigkeit verwirklichen soll: System der strengen Arbeitsteilung und Unterordnung unter den Staatsorganismus. Innerhalb der führenden Klasse Gleichberechtigung der Frauen, Auflösung der Familie, kein Privateigentum. Parallelsetzung der drei Stände im Staat mit den Seelenkräften im Menschen(Beginn einer philosoph. Psychologie) und der ihnen entsprechenden Tugenden.  
5.Buch: These von den Philosophenkönigen(genau in der Mitte des Gesamtwerkes)  
7.Buch: Höhlengleichnis: die Menschen sind Gefangenen vergleichbar, welche die Schattenbilder, die von einem hinter ihnen brennenden Feuer an die Wand projiziert werden, für die Wirklichkeit ansehen. Nur die Philosophen haben zwischen Wahrheit und Schein unterscheiden gelernt und die Idee des Guten geschaut.  
8.Buch: Die bestehenden Staatsverfassungen und ihre Verfallsformen  
10. Buch: Jenseitsmythos (Wahl der künftigen Lebenslose)
- Die Gesetze: Platons letztes und umfangreichstes Werk, es geht um die zweitbeste, realitätsbezogene Staatsverfassung. Die extremen Forderungen nach Frauen- und Gütergemeinschaft im 'Staat' werden zurückgenommen. Nicht der Mensch, sondern Gott sei das Maß aller Dinge, Nur in diesem Dialog fehlt Sokrates als Gesprächspartner.

Die Tatsache, daß Platon seinen Lehrer Sokrates fast ausschließlich als Verkünder seiner eigenen Philosophie auftreten läßt, will sagen, daß es zu Platons Art zu denken fast keinen Zugang gibt, der nicht die Philosophie des Sokrates mit einschließt. Durch diese Haltung der Dankbarkeit und Verehrung seinem Meister gegenüber macht es uns Platon nicht immer leicht zu erkennen, wo seine eigene Philosophie beginnt und die des Sokrates endet. Außerdem ist schwer auszumachen, inwiefern sich das Bild des Sokrates, das Platon uns überliefert,

im Bewußtsein des genialen Schülers im Verlauf der eigenen Persönlichkeitsentwicklung verändert hat. Platon hat in jungen Jahren den bereits sechzigjährigen Sokrates kennengelernt und befand sich bis zu dessen Tod im Kreise seiner Schüler. Es waren freilich die wichtigsten Jahre seines Lebens.

Die andere Frage läßt sich vielleicht leichter beantworten, ob nämlich der von Platon oder der von Xenophon gezeichnete Sokrates der historischen Wahrheit stärker entspricht. Einmal war Xenophon die bedeutsamen letzten Lebensjahre des Sokrates gar nicht in Athen, zum anderen hätte der xenophontische Sokrates, der im Grunde nicht suchte, sondern bereits wußte, auf Platons geistige Entwicklung nie einen so entscheidenden Einfluß ausgeübt, wie es Platon selbst bezeugt. Wenn wir also mit großer Wahrscheinlichkeit dem von Platon überlieferten Bild mehr vertrauen dürfen, besteht andererseits noch immer die Möglichkeit, daß Sokrates nicht nur so war, wie Platon ihn sah oder wie er ihn gesehen wissen wollte.

Im besonderen ist nicht zu klären, ob Sokrates die Unsterblichkeit der Seele als Möglichkeit offen ließ (wie in der Apologie) oder Platons Glauben teilte. Außerdem läßt sich bezweifeln, ob eine derartig vielfältige und ausgeprägte Auseinandersetzung mit den Sophisten, wie sie Platon für Sokrates geltend macht, historisch überhaupt möglich war.

Wie Sokrates als Begründer der Ethik kann jedenfalls Platon als Begründer der Metaphysik gelten, jener philosophischen Spekulation also, die nach den Prinzipien der Welt und des Menschen fragt und diese im transzendenten Bereich findet. Niemand vor und nach Platon hat je den geistigen Ursprung und die geistige Zielsetzung alles Seins konsequenter gesucht und ausgelotet. Die seit Beginn der europäischen Philosophie gesuchte Idee ist für Platon die Idee des Guten, in gleicher Weise Ausgangspunkt für das Erkennen wie für das sittliche Handeln.

Als Begründer des philosophischen Idealismus steht Platon im Gegensatz zu Demokrit und Epikur. Die im Prinzip verschiedene Betrachtungsweise der beiden Richtungen bestimmt von da an die Entwicklung der europäischen Philosophie und Wissenschaft. In Platons Auffassung von der Herkunft und Bestimmung der Seele lassen sich Parallelen, aber auch wesentliche Unterschiede zur christlichen Auffassung erkennen, in der Verabsolutierung des Staates gemahnt Platon an die Theorie des Marxismus.

Abgesehen aber vom Standort, den Platon in seinem Denken bezieht, kann er nicht nur als der bedeutendste Philosoph der Antike, sondern auch als ihr größter Vertreter auf dem Gebiet der Prosa-Literatur gelten. Den philosophischen Dialog hat er als die der dialektischen Methode seines Denkens gemäße Ausdrucksform weiter entwickelt und zu einer nie wieder erreichten künstlerischen Höhe geführt. Im Gesamtwerk Platons ist nicht nur die logische Schärfe seiner Dialektik spürbar, sondern auch, sie ergänzend, die dramatische Kraft seiner Darstellung und die religiöse Wärme beim Vortrag seiner poetischen Gleichnisse und Mythen, die sich mitunter bis zum mystischen Erlebnis steigert.

Platon stammte aus der Adelsschicht Athens und lebte von 427 - 347. Nach dem Tod des Sokrates reiste er nach Ägypten und Kreta, ferner dreimal nach Sizilien (zu Dionysios I. und II. von Syrakus). Für die erhoffte Verwirklichung seiner Staatstheorie blieben diese Reisen erfolglos, doch lernte er den Pythagoreer Archytas und die religiös-mystische Gedankenwelt der pythagoreischen Schule kennen. Im Jahre 387 gründete er im Hain des Heros Akademos (nordwestlich von Athen) die **A k a d e m i e**, die platonisches Philosophieren pflegte und weiterentwickelte und später zum Zentrum des geistigen Lebens in der Antike wurde. Die Schließung der Akademie im Jahre 529 nach Chr. durch Kaiser Justinian bedeutete das geistige Ende der Antike und den Beginn des Mittelalters. (Im selben Jahr gründete Benedikt von Nursia auf dem Montecassino in Italien das erste abendländische Kloster.)